

Kampf im bürgerlichen Lager

Die FDP mit wenig kommunalpolitischem Konzept – Bedrohung für die CDU

Es hatte eine große Parteiveranstaltung werden sollen. Sogar Bundesprominenz war eigens eingeflogen worden, um die GöttingerInnen zu überzeugen, bei der Kommunalwahl ihre Kreuzchen für die FDP zu machen.

Um die GöttingerInnen von der lokalen Kompetenz der FDP und den Qualitäten von ihrem OB-Kandidaten Christian Bebek zu überzeugen, hatte man ein gut gelegenes Plätzchen auf dem Markt vor dem Alten Rathaus gebucht. Sogar der Brotverkäufer, der jeden Donnerstag frisch auf dem Markt sein Brot backt, musste vor den Liberalen von seiner üblichen verkehrsgünstigen Lage in die Mitte des Rathausplatzes weichen. Da die Wirtschaftspartei antritt, laufen die Geschäfte des selbständigen Bäckers eben mal schlechter.

Aber auch die Geschäfte der FDP liefen an jenem Tag eher schlecht. Kaum Passanten blieben stehen, die meisten Zuhörer kommen aus dem Partei Umfeld.

»Das Desaster hat drei Farben«, eröffnet Spitzenkandidat Bebek, »rot, grün und schwarz.« Ein durchaus überraschend weiter Rundumschlag, zumal die FDP im Rat ausgerechnet mit schwarz eine gemeinsame Gruppe bildet. Mit seinem roten Konkurrenten könne er allerdings leben, witzelt Bebek, aber nur, wenn SPD-Kandidat Wolfgang Meyer unter Bebek Verwaltungsmitarbeiter bleibe.

Dass es zu der von Bebek erträumten Kombination von Koch und Kellner kommt, ist jedoch eher unwahrscheinlich. Nach einer Umfrage des Methoden zentrums der Uni für den »Blick« kam Bebek Mitte August auf lediglich etwas mehr als fünf Prozent der Wählerstimmen, Sozialdemokrat Meyer konnte hingegen mit gut 23 Prozent bereits einen deutlichen Vorsprung vorweisen.

Keine Antworten auf die eigenen Fragen

Schulden und Umgehungsstraße lauten zum Aufwärmen einige der wenigen als Fragen



Setzt alles auf das Thema Wirtschaft: Christian Bebek Foto: JS

formulierten Stichworte von Bebek. Die auf dem Markt anwesenden Parteifreunde klatschen sich Mut zu. Antworten auf die angerissenen Probleme werden jedoch nicht gegeben.

Bebeks politische Schwerpunkte: Die Gewerbesteuer ist zu hoch und müsse gesenkt werden. »Wir müssen den Bürgern das Geld lassen, damit sie es ausgeben können«, argumentiert der Kandidat, der derzeit als Abteilungsleiter bei der Industrie- und

Handelskammer in Hannover arbeitet. Beifall bei den anwesenden Parteifreunden. Die Tatsache, dass der größte Teil der WählerInnen gar keine Gewerbesteuer zahlt, ist für die Argumentation einer Unternehmerpartei offenbar nachrangig.

Chancen sieht Bebek für sich auch in der Zusammenarbeit mit der Universität. Auch hier ist sein Ziel wirtschaftlicher Natur. Da er kein FDP-Mitglied sei, könne er überparteilich agieren.

So sei es möglich, »die besten Leute« um sich zu scharen. Und in dieser Sache gibt er sein einziges Wahlversprechen: Jeder Wissenschaftler oder Student, der aus der Uni heraus ein eigenes Unternehmen gründen wolle, habe unter ihm »innerhalb von drei Wochen ein Gespräch beim Oberbürgermeister«.

Seine Fans lieben Bebek dafür, dass er vor allem die »Standortfaktoren für die Göttinger Wirtschaft positiv beeinflussen« will. Und die-

se Fans finden sich vor allem in Unternehmerkreisen. »In dieser Zielgruppe ist Bebek durchaus gefährlich«, muss auch Christdemokrat Daniel Helberg einräumen. »Aber ein Oberbürgermeister muss Oberbürgermeister für alle sein, da reicht die Konzentration auf die Unternehmen nicht aus.« Zudem gehöre zur Wirtschaftsförderung nicht nur die Förderung von Unternehmen, sondern auch die Schaffung von Arbeitsplätzen.

Die CDU hatte im Mai angekündigt, nicht mehr nur allein die althergebrachten Interessen einer mittelständischen Wählerklientel in den Blick zu nehmen, sondern auf eine breitere Berücksichtigung städtischer Interessen zu setzen. »Wir beschäftigen uns mit Themen, die eigentlich anderen politischen Spektralen zugeordnet werden, etwa Umwelt, Kultur und Soziales«, hatte der CDU-Stadtverbandsvorsitzende Holger Welskop gesagt. »Die Zielgruppe wird verbreitert.«

Auf der einen Seite können so neue Wählerschichten erschlossen werden, auf der anderen Seite drohen aber auch traditionelle Unterstützer verloren zu gehen. So mehrten sich im mittelständischen Umfeld Stimmen, die sich auch die Wahl des FDP-Konkurrenten Christian Bebek vorstellen können. Die Modernisierung werde die CDU »sicher einige Prozente kosten«, vermutete deshalb auch CDU-Chef Welskop. Aber der Mittelstand müsse auch mal Kompromisse eingehen.

Der neuen breiteren Programmatik der CDU steht eine deutliche Monothematik bei der FDP gegenüber. Wirtschaft, Wirtschaft und nochmals Wirtschaft, das ist das Programm von Bebek. Dessen Klientel weiß dies zu schätzen. Beim OB-Kandidatencheck des Bundesverband junger Unternehmer und der Arbeitsgemeinschaft selbständiger Unternehmer erhielt der Kandidat eine Zustimmung von 47,6 Prozent, CDU-Konkurrent Daniel Helberg blieb

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 5

mit 28,6 Prozent weit abgeschlagen.

Getrennt kämpfen, vereint siegen?

Insgesamt schält sich im bürgerlichen Lager Göttingens eine neue Arbeitsteilung heraus: Während die CDU, die im vergangenen Jahr bei den Bundestagswahlen vor allem wegen ihres Wirtschaftskurses verlor, ihre Zielgruppe in Richtung Mitte erweitert, schöpft die FDP bei der Wirtschaftsklientel Stimmen ab. Gemeinsam könnte es dann am Ende reichen, für einen CDU-OB und eine Mehrheit im Rat.

Noch offen ist allerdings, ob das FDP-Stimmenaufkommen für ein solches Szenario ausreicht. Nach den Umfra-

gen steht der FDP-Kandidat immerhin bereits deutlich besser da, als bei der letzten OB-Wahl sein Vorgänger Hilmar Conrad. Der erreichte 1999 am Ende gerade einmal 2,9 Prozent der Wählerstimmen. Bebek's Umfragen liegen derzeit bei 5,2 Prozent. »Das FDP-Wählerpotenzial liegt aber bei acht Prozent«, sagt Helberg, »wenn er das erreichen will, hat er ein Problem.« Doch noch hat Bebek Zeit, weitere Zustimmung unter den 37 Prozent noch unentschlossenen Wählern zu erreichen.

Schwierig dürfte dies werden, da selbst die wirtschaftliche Argumentation bei Bebek's Wahlkampfauftritt erstaunlich eindimensional gerät. So gelten eigentlich als wichtige Standortfaktoren seit langem auch ein ausreichendes Kultur- und Kin-

derbetreuungsangebot, mit dem ansiedlungswillige Unternehmen in der Konkurrenz mit anderen Metropolen qualifizierte Beschäftigte binden wollen. Hier ist Göttingen nur halbwegs gut bestückt, benachbarte Zentren wie Kassel, Hannover oder Braunschweig geben die Standards vor.

Zwar bezeichnet Bebek das Thema Kinderfreundlichkeit als Grundwert, der nicht eigens begründet werden müsse, seine ergänzenden programmatischen Ausführungen dürfte viele Eltern aber nicht vom Kandidaten überzeugen: »Kinderfreundlichkeit, das heißt auch das Karussell hier auf dem Markt«, sagt Unternehmerfreund Bebek unter erneutem Beifall der FDP-Anhänger.

Für thematische Breite muss deshalb angesichts

der engen kommunalpolitischen Konzepte beim Wahlkampftermin der weithin unbekannte FDP-Generalsekretär Dirk Niebel sorgen. Zwar wirft sich Niebel in die Bütt, das Kommunale gerät ihm bei seinem Kommunalwahlauftritt jedoch ebenfalls aus dem Blick.

Um Rot-schwarz in Berlin geht es. Und um die soziale Sicherung. Die Bürger sollen ihren »Lebensunterhalt mit eigener Hände Arbeit bestreiten«, sagt Niebel mit dem Blick auf einen jungen Mann, der in Hörweite die Rathausstufen fegt. Schlecht bezahlte unqualifizierte Arbeiten als Ausweg aus der Arbeitslosigkeit in einem Hochlohndland, für solche Anregungen gibt es wieder Beifall.

Party gegen Wahlkampfreden

Die Gruppe des gerade 30 Jahre gewordenen Rathausfegers und seiner Gratulanten lässt sich von den mürrischen Blicken der FDP-Anhänger nicht beirren. Ihre Musik läuft munter gegen die Wahlkampfreden an, eine fröhliche Party ist angesagt. Hier feiert sich ausgelassen und verkleidet jenes Prinzip, mit dem sich zeitweilig schon das Duo Westerwelle/Möller (»Spaßpartei«) von seiner FDP entfremdete.

Bei der Göttinger Kommunalwahl ist sowieso nicht viel zu reißen, scheint der Bundespolitiker Niebel zu denken und spricht vom »Signal für die kommenden Landtagswahlen«. Seine Themen sind die bürgerlichen Freiheitsrechte und die Bundeswehr im Libanon und die fehlende Führungskompetenz von Angela Merkel.

Während die umstehenden Parteifreunde eifrig nicken, geht die Party an den Rathausstufen munter weiter. Dort regiert das bunte Leben, bis zum 30. Lebensjahr die richtige Partnerin zu finden«, giftet Generalsekretär Niebel hinüber. So sieht bei den Liberalen heute offenbar ein ordentliches Leben aus. »Das ist doch arm«, wird das angesprochene Geburtstagskind hinterher sagen. »Aber das interessiert mich nicht, ich bin ja schwul.«

Als die FDP schon wieder beim Abbauen ist, klingen bei der Party an den Rathausstufen noch immer heiße Beats aus den 70er Jahren aus dem Lautsprecher. Für viele der anwesenden FDP-Anhänger hätte es die Musik ihrer Jugend sein können. Sie sehen aus, als hätten sie damals etwas anderes gehört. mat



Gruppenbild ohne Dame – Die Stadt ist vom Wahlkampf beherrscht Foto: js

Sieger

»Ich gewinne«

Der grüne OB-Kandidat Stefan Wenzel sieht gute Chancen, den Wahlkampf für sich zu entscheiden. In Göttingen sei nichts unmöglich, sagte Wenzel auf dem Landesparteitag der Grünen. »Ich will diese Wahl gewinnen.« Er trete zur OB-Wahl nicht als Zählkandidat an. mat

Parkplätze/Kreishaus

»Freigeben!«

SPD-OB-Kandidat Wolfgang Meyer hat die Freigabe der Kreishaus-Parkplätze für die Öffentlichkeit gefordert. »Alle reden über fehlende Parkplätze, nur der Landkreis hat es nicht nötig, seine insgesamt 93 innenstadtnahen Parkplätze zumindest am Samstag zu öffnen«, sagte Meyer.

Er bitte den Landrat »herzlich, auch im Namen der Gewerbetreibenden in der Innenstadt, über eine Öffnung seiner Parkplätze nochmals nachzudenken«. Die Stadtverwaltung stelle ihre Parkplätze bereits Besuchern zur Verfügung.

mat

Autos/Tempolimit

Langsam an Schulen

Der christdemokratische OB-Kandidat Daniel Helberg hat sich für ein generelles Tempolimit an Schulen und Kindergärten ausgesprochen. Autos sollten in diesen Bereichen nicht schneller als 30 km/h fahren.

Helberg unterstützt damit eine Forderung des niedersächsischen Kultusministers Bernd Busemann. Der OB-Kandidat sagte, die Sicherheit der Kinder sollte Vorrang haben vor Überlegungen zum ungehinderten Verkehrsfluss.

Dies gelte auch für Verkehrs- und Durchgangsstraßen. Die Landesregierung plant, die Einrichtung von Tempolimits an Schulen zu vereinfachen. mat

Stadtmarketing

»Medizin besser vermarkten!«

Der sozialdemokratische OB-Kandidat Wolfgang Meyer hat angekündigt, Göttingen im Falle seiner Wahl als Medizinstadt positionieren zu wollen. Der medizinische Sektor habe für Göttingen eine große Bedeutung, sagte Meyer auf einer Podiumsdiskussion mit Vertretern verschiedener Krankenhäuser.

Die medizinische Infrastruktur der Stadt werde weitgehend unterschätzt. Fast ein Viertel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Göttingen sei im medizinischen Bereich angestellt. Der Wirtschaftsbereich könne wie das Measurement Valley vermarktet werden. mat